

Oguz Özdemir

Das Bewusstsein deutscher und türkischer Studierender von der Bedeutung des Lebensmittelkonsums für die nachhaltige Entwicklung – ein Vergleich

Die Studie untersucht das Bewusstsein deutscher und türkischer Studierender über die vielseitigen Auswirkungen ihres Ernährungs- und Lebensmittelkonsumverhaltens. Die Studierenden sind sich mit großer Mehrheit über die ökologischen, ökonomischen und sozialen Einflüsse ihres alltäglichen Ernährungsverhaltens bewusst – türkische Studierende stärker als deutsche und weibliche stärker als männliche Studierende.

Schlüsselwörter: Nachhaltige Ernährung, Konsumentenbewusstsein, Konsumentenrolle, Konsumentenbildung

1 Einleitung

Die Aktivitäten der Konsumenten, insbesondere deren Ernährungsstile, dienen nicht nur der Befriedigung von individuellen menschlichen Bedürfnissen. Sie beeinflussen zugleich die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Bedingungen sowie die Natur (vgl. Gardner, Assadourian & Sarin, 2004).

Als Folge der Globalisierung der Landwirtschaft und der Zunahme der Nachfrage nach Nahrungsmitteln steigt die Belastung für die menschliche Gesundheit, die Umwelt und die soziale Gerechtigkeit ständig durch die Nahrungsproduktion. Neben Bau, Wohnen, Energieversorgung und Verkehr belastet die Ernährung in erheblichem Maße die Umwelt (vgl. Michaelis & Lorek, 2004; Brunner & Schönberger, 2005).

Die Auswirkungen des alltäglichen Lebensmittelkonsumstils insbesondere auf die menschliche Gesundheit und Umwelt verlangen eine nachhaltige Umstellung im Alltagshandeln. Dabei kommt der Konsumbildung eine Schlüsselrolle zu: Alltags Handeln lässt sich verändern, indem zunächst das Bewusstsein der Konsumenten über die Bedeutung eines nachhaltigen Konsums analysiert wird, um auf dieser Grundlage nachhaltiges Handeln zu fördern. Mit einer Befragung deutscher und türkischer Studierender über die Auswirkungen ihres Lebensmittelkonsums soll diese Studie erste Hinweise auf das Bewusstsein für nachhaltigen Konsum liefern.

2 Lebensmittelversorgung und ihre Folgen

Tag für Tag wird die Lebensmittelversorgung komplexer und industrialisierter. Der Weg der Lebensmittel vom Feld zum Teller wird dabei immer länger. Herstellung, Handel, Konsum und Entsorgung benötigen in hohem Maße Ressourcen wie Wasser und Land oder auch Chemikalien (wie Kunstdünger, Pestizide, Hormone). Letztere belasten die Umwelt mit Abfällen, Abwasser und Treibhausgasemissionen (vgl. Eberle, Fritsche, Hayn, Empacher, Simshäuser, Rehaag & Waskow, 2004). Entsprechende Lebensmittelversorgungssysteme dominieren die Lebensmittelkonsummuster und bedrohen die menschliche Gesundheit, die Umwelt und auch die soziale Gerechtigkeit. Als Folge leidet ein Drittel bis die Hälfte der Menschen, insbesondere in Industrieländern, durch eine nicht bedarfsgerechte (nicht vollwertige und überkalorische) Ernährung an sog. Zivilisationskrankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes (vgl. Brunner & Schönberger, 2005). Andererseits ist ein großer Teil der Weltbevölkerung (850 Millionen) unterernährt oder muss Hunger leiden (vgl. Gardner et al., 2004). Zwischen 30 % und 50 % der Umweltbelastungen sind durch die Konsumhandlungen privater Haushalte verursacht (vgl. Brunner, Geyer, Jelenko, Weiss & Astleithner, 2007, S. 6). Dazu gehören mit einem Anteil von circa 10 % der ernährungsbezogene Energieverbrauch und etwa zu einem Drittel die nahrungsbedingten Treibhausgase (vgl. Jungbluth, 2010). Der Preisdruck und die Dominanz des Lebensmittelmarktes bedrohen auch die Existenz der lokalen Landwirtschaft und der kleinen Bauern (vgl. Brunner & Schönberger, 2005).

3 „Konsummacht“ und Nachhaltigkeit

Konsumenten und Konsumentinnen haben über ihre Einkaufsentscheidungen einen großen Einfluss zu Gunsten bzw. zu Ungunsten einer nachhaltigen Ausrichtung von Produktion, Verarbeitung und Distribution von Lebensmitteln. So gewinnt das Konsumverhalten an Bedeutung für die nachhaltige Ernährung. Folgt man sozialkonstruktivistischen Theorien und der „Kanaltheorie“ (vgl. Lewin, 1982; Brand, 2001, S. 29), dann besitzen die Konsumenten und Konsumentinnen wesentliche Potenziale zur Beeinflussung der Gestaltung der Lebensmittelkette und deren vielseitiger Auswirkungen auf die soziale und natürliche Umwelt. Aber viele Ursachen, wie etwa fehlendes Wissen, unreflektiertes Routinehandeln, soziale und psychische Einflüsse und fehlende Motivation verhindern, dass diese Potenziale zu einer nachhaltigen Ernährung führen (vgl. Empacher, 2003). Die Mehrheit der Konsumenten und Konsumentinnen ernährt sich nicht nachhaltig (vgl. Empacher, 2003; Dimitrova, 2010). Die Mehrheit der Befragten musste der Kategorie „Convenience-Orientierung“ und „Preis-Orientierung“ und konnte nicht der „Umweltorientierung“ zugeordnet werden (Empacher, 2003, S. 457). Besonders bei den „jungen Desinteressierten (Typ 3)“, welche sich beim Einkauf eher an „Conve-

Lebensmittelkonsum und nachhaltige Entwicklung

nience“ und „Preis“ orientieren, ohne auf die ökologischen Folgen zu achten, wurde eine große Barriere gegen nachhaltigen Ernährungskonsum festgestellt (vgl. ebd.).

Konsumenten und Konsumentinnen verfügen nur unzureichend über Wissen und Bewusstsein über ihre Rolle als Akteure der Lebensmittelkette und ihre Einflussmöglichkeiten auf deren nachhaltige Entwicklung (vgl. Rehaag & Waskow, 2006). In einer deutschen Studie (BMU, 2012) nannten die Befragten als wichtigste Kriterien beim Einkauf von Lebensmitteln „Frische“, „hohe Qualität“ und „Preis“. Kriterien, die für nachhaltigere Formen der Ernährung wie Bio-Qualität (6 %), Saisonalität (18 %) oder fairer Handel (8 %) stehen, wurden seltener genannt. Wichtige Barrieren für ein nachhaltigeres Ernährungsverhalten bilden danach ein niedrigeres Sozialmilieu, Misstrauen gegenüber Bioprodukten und mangelnde Kommunikation.

In der Türkei hat der Lebensmittelkonsum in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Dies wurde vor allem davon beeinflusst, dass mehr zu den Folgen des Konsums von industriell verarbeiteten Lebensmitteln auf die menschliche Gesundheit bekannt wurde. Dennoch ernährt sich die Mehrheit mit industriell verarbeiteten Lebensmitteln, obwohl bei deren Herstellung, Verarbeitung und Verpackung viele Chemikalien wie Dünger, Hormone, Antibiotika verwendet werden (Karkacıoğlu & Karabaş, 2013). Bedingend für ein solches Konsumverhalten sind sowohl Wissensmangel als auch strukturelle Hindernisse durch die Lebensmittelversorgungssysteme in der Türkei, welche die Wahlmöglichkeiten von Konsumenten und Konsumentinnen begrenzen.

Dennoch wäre die Mehrheit der türkischen Konsumenten und Konsumentinnen wohl bereit, ökologische Lebensmittel zu bevorzugen, wenn sie die Möglichkeiten dazu hätten (Armağan & Özdoğan, 2005). Die Lebensmittelversorgungssysteme in der Türkei ermöglichen jedoch keine ausreichende Transparenz des Lebensmittelmarktes (Türkisches Ministerium für Landwirtschaft, Lebensmittel und Tierzucht, 2014). In der Türkei fehlen auch eine effektive interdisziplinäre Konsumentenbildung sowie entsprechende Veröffentlichungen, welche auf die vielseitigen Folgen des Lebensmittelkonsums wie z.B. auf die menschliche Gesundheit, die Umwelt und soziale Gerechtigkeit aus interdisziplinärer Sicht fokussieren. Außerdem fehlen Studien, die die Bereitschaft von Konsumenten und Konsumentinnen zum nachhaltigen Ernährungskonsum – auch im internationalen Vergleich – untersuchen.

3.1 Zielsetzung

Ziel der Pilot-Studie ist, das Bewusstsein zur nachhaltigen Konsumentenrolle im Handlungsfeld Ernährung in einem internationalen Vergleich zu erfragen. Dazu werden deutsche und türkische Lehramtsstudierende danach befragt, wie sehr sich das eigene Ernährungs- und Lebensmittelkonsumverhalten allgemein auf Gesund-

heit, Umwelt und Sozialverträglichkeit auswirkt. Folgende Fragen sollen dabei beantwortet werden:

1. Welche Bedeutung messen Studierende ihrem Ernährungskonsum für eine nachhaltige Lebensmittelversorgung bei?
2. Unterscheidet sich das Bewusstsein über die Bedeutung des Lebensmittelkonsums in Abhängigkeit von Herkunft und Geschlecht?
3. Welche Beziehung besteht zwischen dem Bewusstsein der Studierenden über die Bedeutung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen ihres individuellen Lebensmittelkonsums und ihren alltäglichen Ernährungsmustern?

3.2 Teilnehmende

An der Befragung nahmen 237 deutsche und 527 türkische Studierende der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Muğla und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg teil. Da der Vergleich deutscher und türkischer Studierenden im Vordergrund steht, wurde neben der Herkunft nur das Geschlecht der Studierenden noch als ein weiterer möglicher Einflussfaktor berücksichtigt (bei ähnlichen Befragungen wurden weitere soziodemografische Einflussfaktoren wie Alter, Einkommensniveau, Bildungsniveau, Haushaltstruktur, Wohnumfeld berücksichtigt; s. Empacher, 2003; Schack, 2004; Herde, 2007). Erwartungsgemäß sind weibliche Studierende in einem Lehramtsstudium gegenüber männlichen Studierenden deutlich überrepräsentiert (s. Tab. 1).

Tab. 1: Verteilung der befragten Studierenden nach Geschlecht und Herkunft

Herkunft	N	%	Geschlecht	N	%
Deutsch	237	30.8	Männlich	229	30.0
Türkisch	527	69.2	Weiblich	535	70.0
<i>Gesamt</i>	764	100	<i>Gesamt</i>	764	100

3.3 Fragebogen

Der Fragebogen enthält acht Items, mit denen die ökologische, sozioökonomische und gesundheitliche Bedeutung des Lebensmittelkonsums erfasst werden soll. Auf einer fünfstufigen Skala sollen die Studierenden den Grad ihrer Zustimmung ankreuzen. Obwohl das Niveau der Skala nur Ordinalniveau aufweist, wird bei solchen Likert-Skalen oft Äquidistanz postuliert, sodass bei der Auswertung ungeprüft meist Intervallniveau zugrunde gelegt wird.

Lebensmittelkonsum und nachhaltige Entwicklung

Eine erste Pilotierung des Fragebogens erfolgte mit 42 türkischen Studierenden verschiedener Fächer für das Lehramt an der Muğla Universität. Die Konsistenzschätzung mittels Cronbachs Alpha ergibt mit einem $\alpha = 0.88$ eine gute Reliabilität. Für die deutschsprachige Gruppe in Heidelberg wurde der Fragebogen übersetzt. Experten und Expertinnen der Umwelt- und Verbraucherbildung der Pädagogischen Hochschule Heidelberg überprüften die sprachliche und inhaltliche Übereinstimmung der beiden Sprachvarianten.

3.4 Auswertung des Fragebogens

Wie oft üblich, wurde bei den Likert-skalierten Items Gleichheit der Intervalle postuliert. Unter dieser Prämisse konnten sowohl Summenwerte gebildet werden, als auch inferenzstatistische Prüfungen von Gruppenunterschieden erfolgen. Dabei wurde bei völliger Zustimmung der Zahlenwert 1 vergeben, bei völliger Ablehnung der Zahlenwert 5. Maximale Zustimmung würde folglich einen Summenwert 40 ergeben. Die Berechnungen wurden mit den entsprechenden Routinen des Statistik-Programm-Paketes SPSS durchgeführt.

3.5 Ergebnisse und Diskussion

Die überwiegende Mehrheit der 764 Studierenden stimmt den acht Fragen zu (s. Tab. 2). Der Prozentsatz an Nichtzustimmungen variiert nur zwischen 5.1 % (Frage 8) und 11.4 % (Frage 4). Die mittlere Skalenwertsumme liegt bei 31.9 (80 %; $SD = 5$).

Die individuellen Werte variieren zwar zwischen dem Minimum von 8 und dem Maximum von 40. Allerdings unterscheiden sich die Antwortverteilungen in Abhängigkeit von der Nationalität: Bei den türkischen Studierenden ist diese sehr stark linksschief (Schiefe = - 1.03). bei den deutschen ist die Verteilung nur geringfügig linksschief (Schiefe = - 0.12; s. Abb. 1).

Lebensmittelkonsum und nachhaltige Entwicklung |

Tab. 2: Antwortverteilung (relative Häufigkeiten in %) bei den acht Items des Fragebogens (N = 764)

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen bezüglich der Rolle der Nahrungsmittelwahl von KonsumentInnen zu?	stimme völlig zu	stimme zu	teils/teils	stimme nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
	%	%	%	%	%
1. Mit jedem Biss beeinflussen wir sowohl unsere Gesundheit als auch die Umwelt.	26.7	48.2	19.4	4.2	1.6
2. Mit jedem Biss beeinflussen wir die Lebensmittelherstellungssysteme.	22.5	54.1	18.2	4.1	1.2
3. Mit jedem Biss beeinflussen wir die Nahrungsmittelgerechtigkeit.	33.5	42.7	18.5	4.5	0.9
4. Der überflüssige Verzehr bedeutet für andere Lebensmittelmangel.	29.6	35.7	23.3	8.0	3.4
5. Wir können durch unsere Nahrungsmittelwahl dafür sorgen, dass weniger Chemikalien in der Lebensmittelkette verwendet werden.	36.5	40.8	16.2	5.0	1.4
6. Wir können durch unsere Nahrungsmittelwahl die Treibhauseffekte vermeiden.	34.0	37.2	21.9	5.2	1.7
7. Mit unserer Nahrungsmittelwahl sind wir Akteure bei der Entstehung oder Lösung der globalen Umweltprobleme.	29.7	43.7	21.2	4.5	0.9
8. Den KonsumentInnen ist eigentlich ihre Rolle hinsichtlich des Ernährungssystems nicht bewusst.	41.2	39.0	14.7	3.3	1.8

Lebensmittelkonsum und nachhaltige Entwicklung

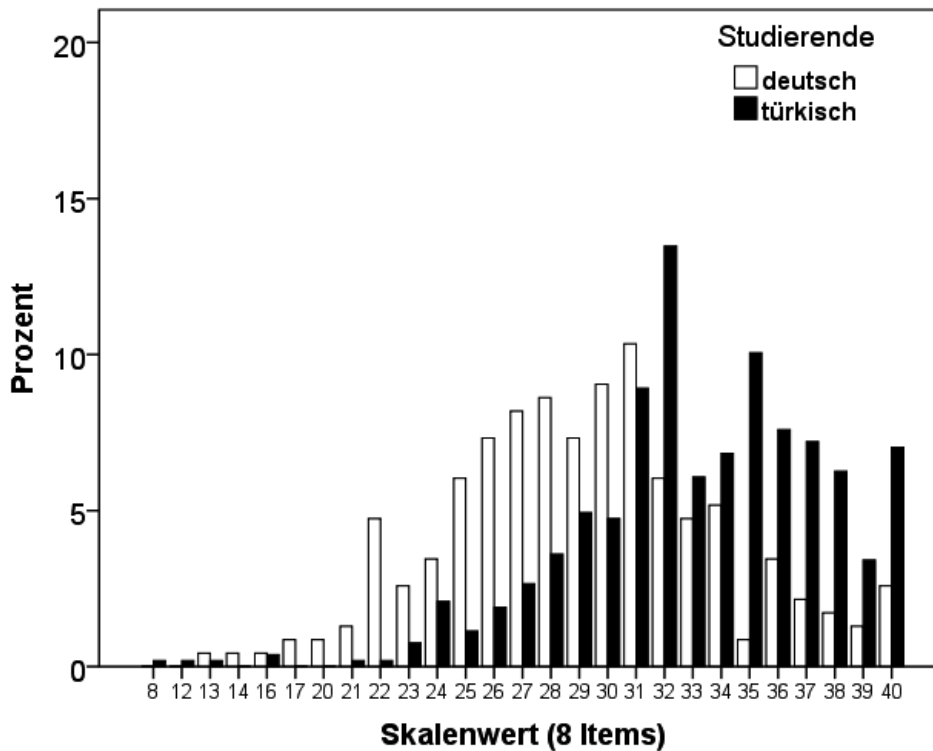


Abb. 1: Verteilung der Skalenwerte in Abhängigkeit von der Nationalität der Studierenden (Quelle: Eigene Darstellung)

Der mittlere Grad der Zustimmung von etwa 80 % zeigt, dass die Studierenden sich der Bedeutung ihrer Konsumenten-Rolle für eine nachhaltige Entwicklung in hohem Maße bewusst waren.

Die Antwortverteilung zu den einzelnen Fragen ist nahezu vergleichbar (s. Tab. 2). Die Zustimmung variiert zwischen 65 % und 80 %. Überwiegend stimmen die Studierenden demnach zu, dass ...

1. sich die eigene Ernährung sowohl auf die eigene Gesundheit als auch auf die Umwelt auswirkt,
2. Konsumenten und Konsumentinnen durch ihre Ernährung Einfluss auf die Gestaltung der Lebensmittelkette ausüben,
3. ihr Ernährungsverhalten bedeutsam für die Nahrungsmittelgerechtigkeit ist,
4. überflüssiger Lebensmittelkonsum für andere Menschen Lebensmittel-mangel zur Folge haben kann,

Lebensmittelkonsum und nachhaltige Entwicklung |

5. die Nahrungsmittelwahl die Chemikaliennutzung bei der Nahrungsmittelproduktion beeinflussen kann,
6. die Nahrungsmittelwahl Einfluss auf den Treibhauseffekt haben kann,
7. und 8. Konsumenten und Konsumentinnen sich in der doppelten Rolle sowohl als Verursachende als auch Problemlösende der unzureichenden Wahrnehmung der Bedeutung individuellen Konsums befinden.

Trotz der insgesamt hohen Zustimmungsraten ergeben sich bei einer zweifachen Varianzanalyse mit den beiden zweistufigen Faktoren „Nationalität“ (türkisch vs. deutsch) und Geschlecht statistisch signifikante Unterschiede (s. Tab. 2): Die türkischen Studierenden stimmen den Fragen im Mittel mit 82.7 % ($M = 33.1$; $SD = 4.5$) und damit um 10 % höher als die deutschen mit 72.8 % ($M = 29.1$; $SD = 4.9$) zu ($F = 90.99$; $p < .001$), wie dies die Verteilungsunterschiede schon andeuten (s. Abb. 1).

Auch das Geschlecht wirkt sich bedeutsam auf den Grad der Zustimmung zu den Fragen aus: Die Zustimmung der weiblichen Studierenden ($M = 32.2$; $SD = 4.8$; $\eta^2 = .11$) ist signifikant höher als die der männlichen ($M = 31.2$; $SD = 5.4$) Studierenden ($F = 9.25$; $p < .01$), wenn auch diese Differenz als wenig substantiell zu bewerten ist ($\eta^2 = .01$). Eine Wechselwirkung zwischen den beiden Einflussfaktoren Nationalität und Geschlecht tritt nicht auf ($F = .29$; $p = .59$).

Tab. 3: Skalengesamtwerte in Abhängigkeit von der Nationalität und dem Geschlecht

Nationalität	Geschlecht	N	M	SD
deutsch	weiblich	178	29.4	4.9
	männlich	54	28.3	4.8
	Gesamt	232	29.1	4.9
türkisch	weiblich	354	33.6	4.1
	männlich	173	32.1	5.3
	Gesamt	527	33.1	4.5
Gesamt	weiblich	532	32.2	4.8
	männlich	227	31.2	5.4
	Gesamt	759	31.9	5.0

Die hohen Zustimmungsraten der Studierenden zu den acht Fragen lassen annehmen, dass ihnen die ökologischen, ökonomischen und sozialen Einflüsse alltäglicher Ernährungswahl bekannt sind. Falls das Antwortverhalten nicht allein aufgrund sozialer Erwünschtheit entstanden ist, dann lässt das Ergebnis hoffen, dass die Studierenden ausreichend über die vielseitigen Einflüsse ihres Lebensmittelkonsums informiert und sich ihrer Verantwortung als Konsumenten und Konsumentinnen bewusst sind. Die Studie stützt die Annahme, dass Konsumentinnen und Konsumenten als wesentliche Akteure für Gestaltung der Lebensmittelkette ent-

Lebensmittelkonsum und nachhaltige Entwicklung

scheidende Verantwortung übernehmen können (vgl. Brand, 2001; Schack, 2004, S. 45 mit Bezug auf Lewin, 1982; Bilharz, 2008).

Aus den Ergebnissen kann allerdings nicht auf das tatsächliche Ernährungs- und Ernährungswahlverhalten geschlossen werden bzw. nicht darauf, dass die Konsumentinnen und Konsumenten ihr Wissen auch für ihr alltägliches Handeln nutzen. Aus anderen Studien ist bekannt, dass die Konsumenten und Konsumentinnen notwendige Änderungen des Handelns im Alltag nicht in der erwünschten Häufigkeit vornehmen (vgl. Empacher, 2003; BMU, 2012). Auch für den Konsum von Nahrungsmitteln ist – wieder einmal – ein erhebliches Defizit zwischen Wünschen und alltäglicher Realität festzustellen.

Dass das Niveau des Bewusstseins von türkischen Studierenden noch höher ist als das deutscher Studierender, kann man als einen überraschenden Befund dieser Studie betrachten, der Fragen aufwirft. Zunächst wurde ein gegenteiliger Effekt erwartet, denn der Nachhaltigkeitsdiskurs ist in Deutschland stärker verbreitet als in der Türkei. Möglicherweise ist dies ein Grund dafür, dass viele deutsche Jugendliche sich wegen des langandauernden Diskurses und den damit verbundenen Erwartungen auf Änderung des eigenen Handelns mit der Zeit von den Zielen eines nachhaltigen Ernährungskonsums entfernt haben. Dies stimmt mit Befunden überein, welche das Misstrauen und den Unmut deutscher Jugendlicher auf die zunehmenden Aufrufe zum nachhaltigen Konsumstil zurückführen (vgl. Empacher, 2003; Rehaag & Waskow, 2006).

Darin kann sich auch Widerstand gegen die Erwartung ausdrücken, über *individuelles* Konsumverhalten, das einen höheren Ressourceneinsatz und einen Verzicht (z.B. auf Fleisch oder nicht saisonale und regionale Lebensmittel) beinhaltet, gegensätzliche gesellschaftliche Entwicklungen auszugleichen.

Der Differenz können auch kulturelle Unterschiede von deutschen und türkischen Studierenden zugrunde liegen. Neben der unterschiedlichen Bereitschaft, „erwartete Antworten“ zu geben, kann sich darin auch eine größere Akzeptanz ausdrücken, Verantwortung für die gesellschaftliche Entwicklung zu übernehmen und dafür auch Anforderungen an einen nachhaltigen Konsum zu akzeptieren.

Weitere Studien, in denen – über die Analyse eines aktuellen Wissensstandes hinausgehend – Prozesse beobachtet werden, wie sich das Bewusstsein von Studierenden für eine nachhaltige Ernährung entwickelt und welche Umsetzungspotenziale damit verbunden sind, sollten sich anschließen. Damit könnten Erkenntnisse gewonnen werden, mit denen Barrieren gegen nachhaltige Ernährungsmuster beseitigt und Wege entwickelt werden, die Umsetzungspotenziale zugunsten einer nachhaltigen Ernährung zu nutzen und zu fördern.

Danksagung

Diese Studie ist Teil des Projektes „Das Bewusstsein und Verhalten von Studentinnen und Studenten bezüglich biotechnologisch produzierter Nahrungsmittel und die Gestaltung eines didaktischen Modells zu nachhaltigem Konsumstil“. Sie wurde von TUBITAK (The Scientific and Technical Research Council of Turkey) unterstützt. Ich bedanke mich bei TUBITAK für die finanzielle Unterstützung und bei den Kolleginnen und Kollegen der Pädagogischen Hochschule Heidelberg für die Zusammenarbeit.

Literatur

- Armağan, G. & Özdoğan, M. (2005). Ekolojik Yumurta ve Tavuk Etinin Tüketim Eğilimleri ve Tüketici Özelliklerinin Belirlenmesi. *Hayvansal Üretim*. 46 (2). 14-21.
- Bilharz, M. (2008). *Key Points und nachhaltiger Konsum: Ein strukturpolitisch fundierter Strategieansatz für die Nachhaltigkeitskommunikation im Kontext aktivierender Verbraucherpolitik*. Marburg: Metropolis.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit & Umweltsamt (2012). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2012: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Berlin: Autor.
- Brand, K.-W. (2001). Wollen wir, was wir sollen? Plädoyer für einen dialogisch-partizipativen Diskurs über nachhaltige Entwicklung. In A. Fischer & G. Hahns (Hrsg.). *Vom schwierigen Vergnügen einer Kommunikation über die Idee der Nachhaltigkeit* (S. 12-34). Bad Homburg: Verlag für Akad. Schriften.
- Brunner, K.-M., Geyer, S. Jelenko, M., Weiss, W. & Astleithner, F. (2007). *Ernährungsalltag im Wandel*. Berlin: Springer.
- Brunner, K.-M. & Schönberger, G. U. (Hrsg.) (2005). *Nachhaltigkeit und Ernährung: Produktion – Handel – Konsum*. Frankfurt: Campus.
- Dimitrova, P. S. (2010). *Sustainable Consumption*. Unveröffentlichte Dissertation. Aarhus University. [http://pure.au.dk/portal-asb-student/files/10579/Thesis_Full.pdf].
- Eberle, U., Fritsche, U. R., Hayn, D., Empacher, C., Simshäuser, U., Rehaag, R. & Waskow, F. (2004). *Umwelt-Ernährung-Gesundheit: Beschreibung der Dynamiken eines gesellschaftlichen Handlungsfeldes*. Diskussionspapier Nr. 1 des Projektes Ernährungswende. Freiburg u.a.: Öko-Institut e. V. [www.ernaehrungswende.de/fr_ver.html].
- Empacher, C., Hayn, D., Schubert, S. & Schultz, I. (2002). Haushaltexploration der Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen nachhaltigen Konsumverhaltens. Die Bedeutung des Geschlechterrollenwandels. In Umweltbundesamt (Hrsg.). *Nachhaltige Konsummuster. Ein neuer umweltpolitisches Handlungsfeld als Herausforderung für die Umweltkommunikation* (S. 182-214). Berlin: Berlin.

Lebensmittelkonsum und nachhaltige Entwicklung

- Empacher, C. (2003). Zielgruppenspezifische Potenziale und Barrieren für nachhaltigen Konsum – Ergebnisse einer sozial-ökonomischen Konsumentenuntersuchung. In G. Scherhorn & C. Weber (Hrsg.). *Nachhaltiger Konsum* (S. 455-466). München: oekom.
- Gardner, G., Assadourian, E. & Sarin, R. (2004). *Günümüzde Tüketim. Dünyanın Durumu. Özel Konu: Tüketim Toplumu*. İstanbul: Worldwatch Enstitüsü.
- Herde, A. (2007). *Nachhaltige Ernährung im Übergang zur Elternschaft*. Berlin: Mensch & Buch.
- Jungbluth, N. (2010). *Die Ökobilanz von Nahrungsmittelproduktion und Konsum: Handlungsmöglichkeiten der Akteure*. Vortrag auf dem Symposium „Fleisch in der Ernährung: Global denken. national handeln“. Bern.
[www.esu-services.ch/de/publications/foodcase/].
- Kargacığer, O. & Karabaş, S. (2013). İyi Tarım Uygulamaları ve Tüketici Davranışları. *Gaziosmanpaşa Üniversitesi Ziraat Fakültesi Dergisi*. 30 (2). 71-79.
- Lewin, K. (1982). Werksausgabe. Band 4. Feldtheorie. hrsg. von C.-F. Graumann. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Michaelis, L. & Lorek, S. (2004). *Consumption and the environment in Europe – trends and futures*. Danish Environmental Protection Agency. Environmental Project No. 904. Denmark.
- Rehaag, R. & Waskow, F. (2006). Ernährungskommunikation. In U. Eberle, D. Hayn, R. Rehaag & U. Simshauser (Hrsg.), *Ernährungswende – Eine Herausforderung für Politik. Unternehmen und Gesellschaft* (S. 63-66). München: oekom.
- Schack, P. S. (2004). *Nachhaltige Ernährungsstile im Alltag: Eine qualitative Studie zur Praktikierbarkeit der Vollwert-Ernährung in Familien*. Hohengehren: Schneider.
- Türkisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Viehzucht (2014). „Çiftlikten Sofraya Gıda Güvenliği“
[www.tarim.gov.tr/Sayfalar/IceriklerDetay.aspx?rid=531&NodeValue=124&KonuId=123&ListName=Icerikler].

Verfasser

Assoc. Prof. Dr. Oguz Özdemir
Muğla Sitki Kocman Üniversitesi
Fakültät für Erziehungswissenschaft
Abteilung für Didaktik der Naturwissenschaften

TR-48000 Kötekli/Muğla

E-Mail: oozdemir@mu.edu.tr